



RE A / LAIF

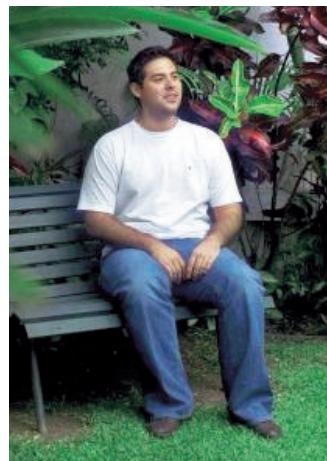
tigten Central Intelligence Organization (CIO) ins Verhör. Vergangenes Frühjahr hat Scholz, ein rotgesichtiger Mann mit schlohweißem Haar, einen Hirtenbrief der simbabwischen Bischöfe unterzeichnet. Darin wird Mugabes Regime kritisiert: Die Machthaber seien „hasserfüllt, voller Missachtung, rassistisch, korrupt, gesetzlos, ungerecht, habgierig, unehrenhaft und brutal, um an den Privilegien von Macht und Reichtum festzuhalten“. Trotz „der Rede von der Sozialistischen Reform“ sei Mugabes Regime noch repressiver als das der Rhodesier: Häftlinge würden gefoltert, Demonstranten verprügelt, die Krise des Landes sei „eine Krise der Führerschaft“. Im heutigen Simbabwe sind solche Sätze gefährlich. Mugabe lässt Kritiker im Gefängnis verschwinden, Tausende weiße Farmer wurden vertrieben, die Wirtschaft des Landes ist ruiniert. Mittlerweile liegt die Inflationsrate über 7000 Prozent, das Volk hungert, nichts habe sich in diesem Jahr zum Beseren gewendet, sagt Scholz. Dass sich Mugabe trotz der Kritik mit einer Militäreskorte unter die 5000 Gäste der

Bischofsweihe gemischt hatte, mag eine persönliche Geste an den Deutschen gewesen sein: Der Staatschef wurde von Jesuiten großgezogen; Dieter Scholz und seine Gläubigen verbargen ihn einst vor dem rhodesischen Geheimdienst. „Mugabe war damals ein afrikanischer Nationalist, ein Streiter für die Rechte der Schwarzen“, sagt Scholz, „heute ist er ein starrsinniger Diktator und keinen Deut besser als sein weißer Vorgänger Ian Smith.“

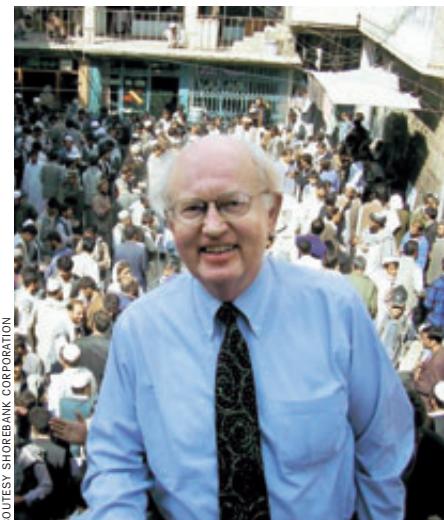
YON GOICOECHEA

Baskischer Dickschädel

Venezuelas Staatsfeind Nummer eins ist 23 und studiert Jura im letzten Semester. Präsident Hugo Chávez' Leute lassen Yon Goicoechea kaum aus den Augen. Kürzlich zum Beispiel mischte sich ein Abgesandter der venezolanischen Botschaft unter die Journalisten, als Goicoechea vor der Presse im Europaparlament erläuterte



nen Dollar Darlehen an klamm Eigenheimbesitzer. Mit einem Sonderprogramm von insgesamt 200 Millionen Dollar will er Tausende Hausbesitzer vor der Zwangsversteigerung bewahren. Der Bänker begann seine Karriere bei der First National Bank. Aber er will mehr als nur Geld verdienen: Er will den Schwachen Schutz bieten, den der Staat versagt. Ronald Grzywinski ist der Robin Hood des amerikanischen Kapitalismus. Schon 1973 kaufte er mit drei Kollegen die South Shore National Bank in der South Side von Chicago und



COURTESY SHOREBANK CORPORATION

Grzywinski

Goicoechea

te, warum er Chávez für einen potentiellen Diktator hält: Der Regierungsvertreter beschimpfte ihn als „Lakaien des US-Imperialismus“. Goicoechea ist der charismatischste unter den Studentenführern, die den Caudillo herausgefordert haben. Im Frühjahr führte er die Protestmärsche der Studenten gegen die Schließung des re-

gierungskritischen Fernsehsenders RCTV an. Später trieb er seine Kommilitonen zum Protest gegen das Verfassungsreferendum im Dezember, mit dem Chávez seine Macht auszuweiten versuchte. Anhänger des Staatschefs brachen Goicoechea bei einer Schlägerei das Nasenbein, auch Morddrohungen hat der Student schon erhalten. Doch der Enkel baskischer Einwanderer gilt als Dickschädel. Er ist ein glänzender Redner, man spürt den Scharfsinn der Jesuiten, die ihn während seines Studiums an der katholischen Universität „Andrés Bello“ rhetorisch und intellektuell geschult haben. Die Niederlage des Präsidenten beim Verfassungsreferendum ist für Goicoechea nur ein Etappensieg; Chávez strebe weiterhin nach einem totalitären System, warnt er. Sein Studium ist in wenigen Monaten beendet, danach wollte er eigentlich Anwalt werden. Doch daraus wird wohl nichts, Goicoechea hat sich bereits ganz der Politik verschrieben. Im Februar will er eine Partei gründen, die sich an sozialdemokratischen Werten orientieren soll. Kaum noch überraschend: Er kann sich inzwischen vorstellen, irgendwann selbst Präsident zu werden.

RONALD GRZYWINSKI

Der Robin Hood von Chicago

Das Eigenheim ist die Trophäe der amerikanischen Mittelschicht. Es zeigt, wer es geschafft hat in einem Land, das für Erfolglose nur Verachtung übrig hat. Seit im Frühjahr die Immobilienkrise hereinbrach, sind Hunderttausende Amerikaner mit ihrem Häuschen in der Vorstadt vom sozialen Absturz bedroht. Weil viele von ihnen die Raten nicht mehr aufbringen wollen, lassen die Banksie fallen. Ronald Grzywinski bildet die Ausnahme: Sein Geldinstitut, die ShoreBank in Chicago, verteilte mitten in der Krise 4,5 Millio-

ne baute sie zu einem Kreditinstitut für Schwarze und andere Minderheiten aus. Um deren Viertel machen die anderen Geldhäuser einen weiten Bogen. Allein in Chicago half er, mit drei Milliarden Dollar 52 000 Sozialwohnungen zu finanzieren. Seit den achtziger Jahren ist Grzywinski auch in der Dritten Welt aktiv. In Bangladesch beriet die ShoreBank Friedensnobelpreisträger Muhammad Yunus, der sich dafür einsetzt, sogenannte Mikrokredite zu vergeben, statt Millionen in gigantischen Entwicklungshilfeprojekten zu verpulvern. Ex-Präsident Bill Clinton nannte die ShoreBank „die wichtigste Bank Amerikas“. Und das Magazin „US News & World Report“ wählte Grzywinski zu einer der wichtigsten Führungsfiguren des Jahres 2007.